



Abend -

Zeitung.

309.

Montag, am 28. December, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Hüttchen.
Ein Gleichniß.

Ein Hüttchen hab' ich wohl gesehn,
Das thät auf festen Säulen stehn,
Das hielt in Sturm und Wetter aus,
Denn Gott ist mit dem kleinen Haus!

Das Hüttlein mit der Pforte klein,
Lad't alle Wandrer zu sich ein,
Und offen ist es Tag und Nacht
Doch haben wenig Wand'rer Acht.

Von innen ist's so schmuck und nett,
So weiß und weich das Ruhebett,
So rein der Becher, klar die Luft,
Und wie durchwürzt von Blumenduft.

Die Diener, die im Hüttlein stehn,
Sind auch recht lieblich anzusehn,
Und wie sie dienen fort und fort,
So fehlt auch freundlich nicht das Wort!

Der Fleiß steht drinnen froh und reich
Und schafft, was er da will, sogleich.
Die Liebe streicht mit weicher Hand
Von seiner Stirn der Sorge Brand.

Die Freude stellet rings im Haus
Viel klein und große Blumen aus,
Mit Bildwerk, das sie ausstaffirt,
Ist bald die Kammer schön geziert.

Mit Liebeszauber angethan
Klopft andresmal sie wieder an,

Und gießt in Tönen froh sich aus,
Daß alles klingt im ganzen Haus.

Die Andacht still im Hintergrund
Hat andre Wort' im ernstern Mund,
Doch drückt sie nicht das weiche Herz,
Nein hebt und deutet himmelwärts.

Wie Lebensknospen blühn und wehn,
Das an den Knospen ist zu sehn,
Die Gärtner drin mit Blüthen frisch
Erzieht und stellt an seinen Tisch.

Wie herrlich groß das Leben blüht,
Wenn volle Sonne strahlt und glüht,
Das zeigt die herrliche Gestalt,
Die auf und ab im Hause walt;

Die mit des Auges Himmelslicht
Von Liebe nur erzählt und spricht,
Und an die zarte warme Brust
Andrückt des ganzen Hauses Lust.

Wie reichen Korn's das Leben lohnt,
Wo Kraft und Fleiß beisammen wohnt,
Das zeigt der ernste, stille Mann,
Der frohe Mann da drinnen an.

Des Stoffes Füll' in Kopf und Brust
Ist alle Form ihm leichte Lust,
Und was er mit der Fülle thut,
Wird Alles herrlich, Alles gut;

Und überm Hause oben stehn
Die goldnen Sterne fromm und schön
Und lächeln nieder auf den Mann
Und er auch lächelt still hinan.

Denn was Er ist und wie Er sinnt,
Und wie Sie an der Seit' ihm spinnt,
Und wie die Blumen ihm im Schoos
Zu Flammen werden hell und groß.

Zu Flammen, die mit Flügeln schön,
Gen Abend und gen Morgen gehn,
Und fremd doch werden nicht im Haus
Und freundlich theilen Gaben aus.

Denn wie Er ist und wie Er sinnt,
Und wie Sie an der Seit' ihm spinnt;
So weiß Er's wohl, was er genießt,
Daß befreit nicht auf Erden ist.

So fühlt Er's wohl im Leben tief,
Daß golden ihm der Faden lief,
Der Faden durch das Labyrinth,
Wo draußen noch viel Wanderer sind;

So fühlt er wohl den Einen Ton,
In welchem Er, der Erde Sohn,
Mit Erd' und Himmel wieder klingt,
Daß Jauchzen aus der Brust ihm springt;

So deckt Er und Sein süßes Weib
Ja nur mit Blumen zu den Leib,
Wenn Augen müde, matt die Hand,
Nach oben sich das Herz gewandt.

F. Ruhn.

L i e b e u n d V o l l e n d u n g .

Aus dem Leben eines Künstlers.

Erzählt von Amalie S. geb. W.

Herrlich prangte der Morgen und die junge Frühlingsrose erhob das bethauete Haupt freudig zur Sonne; das üppige Laub der Bäume im nahen Forste ward durch ein sanftes Morgenlüftchen leise bewegt und die vielen umherstehenden Birken verbreiteten den erquicklichsten Duft. In der Ferne zog ein alter Schäfer vorüber, der sein Morgenlied in rührender Einselt sang: und sein Bube begleitete die erhebende einfache Melodie mit einer selbstverfertigten Flöte.

Albano, ein edler, deutscher Maler, der von einer Kunstreise aus Rom zurückkam, genoss diesen stillen Gottessegens mit freudiger, still bewegter Seele und suchte ihn recht in sich aufzunehmen, indem er das heitere Bild der schönen Gegend auf dem Papiere zu entwerfen strebte.

Unmuthig legte der Maler den Zeichenstift nieder, nachdem er ein Weilchen gezeichnet und seine Arbeit beleuchtet hatte. „Und was ist alles dieses gegen die warme lebendige Natur, die in tausend und

tausend Leben erglüht und strahlt,“ sprach er unmu-
thig; „werde ich sie denn nie ganz erfassen und mit
mir vereinen?“

Vieles war von dem herrlichen Jünglinge schon
geschehen, um zur Klarheit und Vollendung in sei-
ner Kunst zu gelangen, aber immer war er noch
nicht mit den Leistungen seines Pinsels zufrieden.
In einem sehr jugendlichen Alter hatte Albano einen
großen Theil der Erde durchzogen und staunend ihre
Herrlichkeiten betrachtet. Oft, wenn er auf dem
höchsten Gipfel eines Berges stand und die Land-
schaft unter ihm in ihren schönsten Farben erglühte,
griff er in der edelsten Begeisterung und Erhebung
der Kunst zu seinem Pinsel, um der Welt und dem
äußern Leben seine Gefühle darzustellen; aber nimmer
wollten sie seiner Ahnung von erreichbarer Künstler-
größe und Kunstleistung genügen. Ein unerklärliches
Sehnen führte ihn über das weite Meer nach In-
dien, wo er an der milden Wärme des Himmel-
strichs seine Fantasie so zu entzünden hoffte, daß sich
endlich sein Geist der Vollendung bewußt würde.

Und welche Zauber umgaben den trunkenen Jüng-
ling, wie taumelte er von Blüthe zu Blüthe, von
Entzückung zu Entzückung! Fast schien ihm sein
Herz nicht groß genug, all' die herrlichen Erschei-
nungen zu fassen, und oft warf er sich in die duf-
tigen Blumen und streckte seine Arme gegen die hei-
lige Erde mit liebender Inbrunst aus, die nicht
müde ward, diese unendliche Schönheit im steten
Wechsel der Mannigfaltigkeit hervorzubringen.

Die Luft des Paradieses umwehte ihn endlich
und erfüllte seine Seele mit den erhabensten Ge-
danken. Albano ward hier ein Dichter — als Ma-
ler aber blieb er immer noch zurück.

Nach tausend vergeblichen Versuchen, sich in
Farben auszusprechen, kehrte er verdüstert und un-
gestillt nach Europa zurück und ging zuerst nach Rom.
Und was Indiens mythisches Gebiet, was seine
Düste, Farben, Erinnerungen und Klänge nicht
in ihm hervorzurufen vermochten, konnten das die
kalten Steine Roms beleben? Durchschauert, ergrif-
fen, ja halb vernichtet kniete er in Sankt Peters
unermeßlichem Dome nieder; die Gebilde der frü-
hern Meister belebten sich vor seinem trunkenen Blicke
und Raphaels und Angelo's Genien sahen mitleidig
auf den im Staube vor ihnen liegenden unwürdi-
gen Nitringer nach der Palme der höchsten Kunst-
vollendung nieder; Albano war auch hier nicht glück-
licher.

Ein anderer junger Künstler, den die Liebe zum Schönen gleichfalls nach Rom getrieben hatte, und der kraftvoll und heitern Muths vorwärts strebte, bemerkte den Jüngling und sah es mit Trauer, wie er still in sich verging. Ein tiefes, wohlwollendes Mitleid trieb ihn zu dem Kunstgenossen und willig öffnete sich Albano's schönes Herz der sanften Stimme der Freundschaft. Herrlich und herzerhebend war das Band, welches die Freunde umschlang, denn Beide hatten sich ein reiches, vielgestaltetes Leben mitzutheilen und überließen sich rückichtslos dem wohlthunenden Vertrauen. Nachdem Albano ein Jahr mit seinem Julio — dies war der Name des Freundes — gelebt hatte, waren sie einander so durchaus klar in ihrem ganzen Thun und Wesen, daß kaum ein Gedanke durch die Seele des Einen gehen konnte, den nicht der Andere ahnete und verstand. Bei allem diesen waren Beider Naturen höchst verschieden: Albano brannte im Innern und dort gestaltete sich sein Leben und seine Kunst; die Hoheit und Göttlichkeit derselben hatte ihn aber so überwältigt, daß er fast verzagte, je etwas darin leisten zu können, auch zeichnete ihn bei großer Jugend schon die Demuth und weisere Prüfung des Alters und des vollendeten Künstlers aus, so daß sein Urtheil, sowohl in Hinsicht der eigenen als fremder Leistungen, stets kunstgerecht war. Das was er bisher nun geleistet hatte, genügte ihm in keiner Hinsicht, und so war ihm fast der Muth entfallen, zur Vollendung nach seinem Sinne zu gelangen.

Julio hingegen sprach leichtfertig und schnell alles aus, was ihm Natur an Talent gegeben hatte, und da er Fantasie mit Fertigkeit und dem rühmlichsten Fleiß verband, hoffte er in freudiger Zuversicht mit der Zeit zu etwas zu gelangen; dieses etwas war jedoch auch beschränkter als das Ziel, das seines Freundes Sehnsucht beschäftigte.

Unter Julio's frohmüthiger Anleitung lernte Albano bald sehr viel, mehr als dieser, bei einer größern Tiefe; aber oft beneidete er es dem Freunde fast, der die Gabe besaß, das was er eben empfangen hatte, sogleich mitzutheilen, denn bei aller Anstrengung blieb ihm dies versagt: nur in seinem Innern trug das Erlernte reife Früchte, ohne in's äußere Leben treten zu können.

Da beide Freunde in Hinsicht ihres Vermögens durchaus unabhängig waren, Albano auch des Glaubens lebte, daß er vergeblich die Welt wieder durchwandeln würde, wie er sie früher vergeblich gesehn

hatte, und daß das, was er suche, ihm nicht von Außen anfliegen könne, sondern tief im Innern seiner Seele liege, und dort geweckt und gezeitigt werden müsse, so beschloffen sie, Rom für immer zu ihrem gemeinschaftlichen Aufenthalte zu wählen und sich nie wieder zu trennen. Aber daß es dem Menschen nicht vergönnt sey, sich sein Leben, seine Zukunft, ja selbst nur das Schicksal der nächsten Stunden und Tage zu bilden, zeigte sich auch hier: Julio erkrankte plötzlich und starb in des Freundes Armen.

Keine laute Klage kam über Albano's Lippen, keine Thräne linderte die Qualen seines fast gebrochenen Herzens; stumm, schweigend, regungslos saß er da, und nur als man die geliebte Leiche des Freundes, den letzten Ueberrest aller seiner Liebeshoffnung, forttrug, stand er auf und wanderte aus Rom, der deutschen Heimath unaufhaltsam zu.

Erst als die Stadt, die ihm mit ihren Thürmen, Denkmälern und Pallästen nur ein weites Grab schien, in seinem Rücken lag, konnte er weinen und um den geschiedenen Freund klagen, der ihm Alles gewesen war, und unter heißen Thränen sagte er es sich tausendmal, daß jetzt sein Leben durchaus ergraut sey und nie wieder in einem heitern Lichte glänzen werde. Aber das Bewußtseyn eines solchen Schmerzes war minder drückend und ängstlich, als das Gefühl des Harms und der Angst, das in Rom auf ihm lag. In seiner Verzweiflung sagte er es tausendmal leise vor sich hin, daß die Lücke, die jetzt in seinem Leben entstanden sey, vom Schicksal nie wieder ausgefüllt werden könne: und in Wahrheit! kann uns wohl der Verlust eines geliebten Menschen durch irgend etwas ersetzt werden, so viel Trostgründe auch Glaube und Zeit in die Schale werfen?

(Die Fortsetzung folgt.)

P s y c h e s B i l d .

Zwar ich kenne Deines Malers Ruf;
Aber stolz ist sein Erdreisten,
Mehr, als Amor selbst, zu leisten,
Der Dich ohne Gleichen schuf.

H a u s .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 20. October. Heute sollte im Theater an der Wien die zweite Vorstellung des Kinderballers: Der blöde Ritter, statt finden. Eine zahlreiche Menge besuchte, trotz des schlechten Wetters, das Schauspielhaus, allein bei der Kasse wurde ihnen angekündigt, daß wegen plötzlicher Krankheit des kleinen Varoche das Ballet nicht gegeben werden könne. Ganz gutmüthig schwamm das Publikum wieder in die Stadt zurück. Wie das wohl in Irland abgelaufen seyn möchte? —

Am 21. Oct. Eine Dem. Bergheim wagte heute in demselben Theater ihren ersten theatralischen Versuch als Johanna von Montfaucon. — Wagstücke und kein Ende! — Es ist doch ungläublich, daß sich gerade zur schwersten aller Künste so Viele berufen glauben. Wie kommen sie aber auch meistens zum Erkenntniß eines solchen Berufs! Das Töchterlein liebt bei einer Kaffeegesellschaft, welche die Mama giebt, den Monolog aus der Jungfrau von Orleans vor: „Ah! — charmant! — superbe declamirt das Mädchen!“ rufen alle Damen, „ich versichere, sie würde selbst die gefeierte Schröder übertreffen, wenn sie auf dem Theater wäre!“ — Kaum hört das liebe Kind das Wort Theater, so fängt sie auch schon an, sich selbst zu verstehen oder vielmehr zu mißverstehen. Sie ist sich von nun an bewußt, sie sey zur Schauspielerin geboren, spricht von diesem Augenblicke an keck über Kunst und Künstler ab, und in einigen Wochen tritt sie — von einem Schauspieler 14 Tage lang unterrichtet, in einem Kokebue'schen Stücke auf. — Nun wird ein ordentliches Aufgebot an alle Verwandten und Bekannten erlassen, das aufkeimende Talent um so gewisser zu unterstützen, als das der Kunst selbst zum größten Gewinn gereichen wird, und dem Herrn Apollo selbst ein Gefallen dadurch geschieht. Das liebe Mädchen erscheint, weiß weder Hände noch Füße ordentlich zu bewegen, schlägt aber mit beiden keck herum, declamirt falsch, schreit aber, daß ihr die Lunge bersten möchte, wird immer und immer beklatscht, auch am Ende hervorgehoben und kann es gar nicht begreifen, wie es möglich seyn sollte, daß die Direction nicht gleich 10,000 Gulden Jahresgehalt anbietet. — Arme Verblendete! — Möchte doch jedes Mädchen, welches in ähnlichem Falle ist, diese Zeilen lesen. — Auch Dem. Bergheim.

Am 22. Oct. Die Lotto-Ziehung der beiden Häuser in der Vorstadt Sumpendorf ist vor sich gegangen, und ein Commis jenes Handlungshauses, welches die Garantie übernommen hatte, wies sich als Gewinner derselben mit dem Loose aus. — Aber — sieh da, zwei Tage nachher erschien auch ein Dienstmädchen, welches ebenfalls die Häuser ge-

wonnen haben wollte und auch das betreffende Loose vorzeigte. Man bemerkte aber bald, daß an diesem letztern die Ziffern radirt seyen, und schon, sagt man, sey die Betrübte dem Gerichten zur angemessenen Strafe übergeben worden.

Am 24. Oct. Das Kärntnerthortheater hat den Musikern das Vergnügen gemacht, die classische Oper Semiramis von Catel neuerdings in die Scene zu setzen. Allen Forderungen an eine wahrhaft heroische Oper hat der große Tonsetzer Genüge geleistet. Erhabenheit, Kraft, Leben und besonders Characteristik sind die hervorragenden trefflichen Eigenschaften seines mit Recht berühmten Tonwerkes, und die Oper wurde neuerdings mit jenem Feuer aufgenommen, welches man seit einiger Zeit für das wahrhaft Gute bereits erloschen hielt. Mad. Lemberg sang den Hauptpart der Semiramis gut, und spielte ihn noch besser. Hr. Müller als Arsak leistete im Gesange und Spiel ebenfalls Bedeutendes. Dem. Bondra war als Azema eine liebliche Erscheinung. Nur Herr Siebert (Assur) stand im Schatten. Er ist kein declamatorischer, sondern ein sogenannter Schönsänger, der mit seiner Kehle gern wirthschaftet wie mit einem Kaleidoscop, und immer neue musikalische Bilder daraus hervorgehen lassen möchte. Er sang so, wie es hier nicht am Platze war und spielte — gar nicht. Warum hat Hr. Vogl diese Rolle nicht behalten, welche er einst so vortrefflich darstellte. Ueber alle Beschreibung vorzüglich waren die Chöre, der Verwünschungschor mußte wiederholt werden. — Das Ganze lieferte den erfreulichen Beweis, daß noch nicht aller Sinn für die wahre Opernmusik erloschen sey.

Am 25. Oct. An der Wien wurde zum Vortheile des Karlsruher Sängers, Hrn. Walter, (welcher mehrere Gastrollen gab) eine Voss'e mit Gesang von Bäuerle: Der neue Don Juan, gegeben. Derlei Stücke, sollten meines Erachtens, nicht nach strengen Grundgesetzen der Aesthetik beurtheilt werden, sondern man sollte billig nur fragen: Hat das Publikum Unterhaltung gehabt? — Kann man dies bejahend beantworten, so hat das Stück seinen Zweck erfüllt. — Dies war heute der Fall, und obschon die erste Rolle: Don Juan, von Hrn. Walter so gespielt wurde, als ob er es mit Willen darauf anlegte, daß ja Niemand lachen sollte, so spielten doch die Damen Huber und Botta, und die Herren Küstner, Korntheuer, Wille und Hasenbut mit so unerschöpflicher Laune, daß man vom Anfange bis ans Ende nicht aus dem Lachen kam. — Am Schlusse trat die alte Gewohnheit bei diesem Theater ein. — Durch's ganze Stück gelacht, am Ende geizigt. Es ist dies allerdings eine Undankbarkeit gegen Verfasser und Schauspieler; denn wer nicht lachen mag, besuche solche Stücke nicht, wer aber lachen will und muß, der schäme sich dessen nicht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig sind folgende neue Romane erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben:

Fr. von Gersdorf, Ladislaus Poschumus Erzherzog von Oesterreich, König von Böhmen und Ungarn, ein historisch-romantisches Gemälde. Preis 1 Thlr. 4 Gr.
Romantischer Bilderaal großer Erinnerungen,

aus der Geschichte des Oesterreichischen Kaiserstaats. Zwei Theile. Preis 2 Thlr.

Liebe und Neue, eine wahre Geschichte. A. d. Franz. übersetzt von Dr. Ritter. 2 Bde. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Der Cosmopolit am Hofe. Reminiscenzen aus dem Leben eines Weltbürgers. Einwas in Frau von Krüdener Manier. Preis 1 Thlr. 8 Gr.